

tums hat er nicht nur in kirchlich-theologischen Kreisen sich hohe Anerkennung erworben. Seine Verdienste spiegeln sich auch in den Ehrungen wider, die ihm zuteil wurden. Der Band erinnert nochmals daran (S. 10) und gibt mir, dem Freund (wir kennen uns seit 1961), Anlass zum herzlichen und persönlichen Wunsch:

Χαῖρε, ὑγίαινε καὶ μακροημέρευε σὺν γυναικί, τέκνοις τε καὶ ἐγγόνοις, φίλτατε Γρηγόριε!

Theodor Nikolaou, München

Konstantin Nikolakopoulos – Athanasios Vletsis – Vladimir Ivanov (Hgg.), Orthodoxe Theologie zwischen Ost und West. Festschrift für Prof. Theodor Nikolaou, Frankfurt a. M.: Lembeck 2002, 35,- EUR, 716 S. (ISBN 3-87476-501-X)

Die Festschrift für Professor Theodor Nikolaou zu seinem 60 Geburtstag kann auch als Festschrift des Instituts für orthodoxe Theologie in München verstanden werden. Damit sei keineswegs die Person des Geehrten relativiert oder abgewertet, sondern er soll immer auch zusammen mit seinem großen Werk gesehen werden, um das er sich nunmehr seit genau 20 Jahren in München bemüht und das vor allem ihm seine Existenz verdankt. Die restlichen Professoren dieser Ausbildungseinrichtung für orthodoxe Theologie haben diesen Sammelband zu Ehren des Initiators, Gründers und ständigen Motors herausgegeben, der damit zugleich auch die Aufgaben in Lehre, Forschung und ökumenischen und interdisziplinären Beziehungen des Institutes spiegelt. Doch 25 Seiten Bibliographie mit über 250 Publikationen dokumentieren auch eindrucksvoll, dass der Geehrte neben der zeit- und kraftaufwendigen Sorge um die Errichtung und Erhaltung des Instituts auch als Wissenschaftler in einer erstaunlichen Breite Hervorragendes geleistet hat und ein wichtiger Vermittler der orthodoxen Theologie im deutschsprachigen Raum geworden ist. Nicht zuletzt ist hier auch die Zeitschrift *Orthodoxes Forum* als ein Ort, an dem diese Begegnung und Vermittlung auf wissenschaftlichem Niveau stattfindet, zu nennen, die seit 18 Jahren besteht. Und die umfangreiche Festschrift, zu der 42 Schüler, Kollegen und Freunde Beiträge beisteuerten sowie nach dem Ökumenischen Patriarchen auch die Vorsteher der griechischen, russischen, serbischen und rumänischen orthodoxen Kirche in Deutschland Grußworte schrieben, zeigt die internationale wissenschaftliche Reputation und die kirchliche Anerkennung des Geehrten. Dass unter den Autoren der Beiträge auch 15 römisch-katholische und protestantische Wissenschaftler zu finden sind und sowohl der Vorsitzende der Freisinger katholischen Bischofskonferenz als auch der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Grußworte geschickt haben, macht die ökumenische Weite der Person und der wissenschaftlichen Arbeit Nikolaous sichtbar.

Entsprechend den vier Abteilungen des Instituts für orthodoxe Theologie sind die Beiträge gegliedert, erweitert und abgerundet durch einen fünften Teil „Ökumene“, die freilich in der Realität nicht gesondert ist, sondern das ganze wissenschaftliche Arbeiten und die Lehre des Instituts durchzieht. Übrigens haben alle Teile bis auf den ersten einen gleichen Umfang, denn sie umfassen jeweils neun Beiträge.

Bibelwissenschaft und Alte Kirche

Der Beitrag von *Ioannis Karavidopoulos* über die paulinische Erlösungslehre kann exemplarisch für die ökumenische Dimension von Theologie genommen werden. Ein zentrales Thema des Neuen Testaments wird in der genuinen orthodoxen Tradition vorgestellt und in der asketischen und liturgischen Dimension ausgelegt und erhält darin kosmische Weite und Offenheit für die ganze Welt gegen jede Verengung, Privatisierung und Vereinnahmung. - Umgekehrt zeigt auch der evangelische Theologe *Ferdinand Hahn* in seiner Studie über trinitarische Strukturen im NT, dass sich unterschiedliche Methoden ökumenisch durchaus befruchten können, wenn sie ins Gespräch miteinander treten. - Spannend wird es jedesmal, wenn sich Orthodoxe dem Frauenthema stellen. *Mircea Basarab* kommt nach einem Überblick über das NT und die Väter zu dem Schluß, dass die Frauenfrage zeitbezogen und soziokulturell sei, und folgert deshalb, dass historische Argumente nicht die Frage nach der Ordination von Frauen im Leben der Kirche heute beantworten könnten. - Die drei weiteren Artikel belegen, wie relativ die Zuordnung zu theologischen Disziplinen ist und wie sehr sie in engem Zusammenhang und Austausch stehen. Die Stellung der Schriftlesung in der Liturgie und im persönlichen geistlichen Leben, die *John Galanis* bei den Kirchenvätern aufzeigt, hat sehr praktische und spirituelle Konsequenzen. - Hingegen ist die Untersuchung über Karpokrates und Epiphanos von *Apostolos Glabinas* eine Studie zur frühen Häresiegeschichte und regt zur Diskussion an, ob nicht manchem, was teilweise für fiktiv und literarisch gehalten wird, doch historische Realität zukommt. - In die Gegenwart führt *Ivan Dimitrov* mit seinem Überblick über moderne Bibelübersetzung in Osteuropa.

Beobachtungen im diachronischen Lauf der Geschichte

Der historische Teil spannt den Bogen von der vorchristlichen Zeit, *Antonios Tsakmakis* über den Demeterkult im klassischen Athen, bis zur Gegenwart, *Ioan Vasile Leb* über das hochaktuelle ekklesiologische Problem der Nation. - Die Geschichte und Spiritualität des frühen ägyptischen Mönchtums, dem sich auch der Geehrte intensiv gewidmet hat, erhellt die Untersuchung von *Dimitrios Moschos* über den Streit zwischen den Anthropomorphiten und Evagrianern, der die Askese und Mystik nachhaltig geprägt hat. - 75 Frauen, die zwischen 249 und 1503 in den west-östlichen Beziehungen historische Spuren hinterlassen haben und insbesondere als „Brückenbauerinnen zwischen Byzanz und dem Westen“ zu verstehen sind, stellt *Johannes Hofmann* steckbriefartig vor. Es ist dem Autor zu wünschen, dass das Projekt der altchristlichen Frauenbiographien und sowie auch der speziell ostkirchlichen Frauenprosopographie weitere Früchte bringt. - Gewissermaßen eine andere Brücke zwischen den getrennten Kirchen stellt *Franz Tinnefeld* vor, indem er in den byzantinischen Quellen nach 1045 nachweist, dass dort den Lateinern das Christsein gewöhnlich nicht abgesprochen wurde. - Ganz andere Spuren untersucht *Erich Trapp* in den historischen Quellen im späten Byzanz. Die Schicht der Händler und Handwerker ist nicht gerade stark vertreten, doch sogar in manchen Namen oder Beinamen berühmter historischer Persönlichkeiten tauchen solche Berufsstände auf. - Anderen kleinen Leuten geht *Georgios Panagopoulos* nach, die wegen Verbrechen kirchliches Asyl suchten. Das kaiserliche Recht wendete sich von einer Ablehnung zur Regelung mit verschiedenen Einschränkungen. - *Georgios Metallinos* dokumentiert in seinem Beitrag das Bemühen des Metropoliten

Konstantinos Typaldos (1795-1867) an der Theologischen Hochschule von Chalki, an der auch der Geehrte von 1961 – 1965 studierte, um die Herausgabe der *Amphilochia* des Photios, dessen exegetischen Antworten auf Fragen des Amphilochios von Kyzikos. - Insbesondere das Fest *Metamorphosis* mit unterschiedlichen Terminen im Kirchenjahr steht im Mittelpunkt der äußerst gründlichen und vielseitigen Untersuchungen der Prager Fragmente und des kyrillomethodianischen Festkalenders durch *Nikolaos Trunte*.

Entfaltungen des gelebten Glaubens.

„Den protestantischen Anspruch, an der Ost und West umgreifenden Tradition“ der *visio* und *imago Dei* und der gleichzeitigen Unbegreiflichkeit Gottes „anteilzunehmen und anteilzuhaben, um sie auf eigentümliche Weise fortzubilden und zu bereichern“ erfüllt *Gunther Wenz* in Anschluß an Nikolaus von Kues. Allerdings sind die Unterschiede in der mystisch-apophatischen Theologie, vor allem wenn die Energienlehre hinzugezogen wird, durchaus größer als es den Anschein hat. - Für orthodoxe Ohren recht ungewohnt sind die religionsphilosophischen Gedanken und vor allem die Diktion *Eugen Bisers* zum Menschensohn und dem Bewußtsein Jesu seiner Gottessohnschaft. Angesichts „eines geradezu ozeanischen Atheismus und eines fortschreitenden Säkularismus“ ist aber tatsächlich Rechenschaft gefordert, wie in dieser Zeitenwende tradierter Glaube aktualisiert werden kann. - Dieser Frage stellt sich auch *Nikolaos Matsoukas* in seinem Artikel „Die Schöpfung Gottes angesichts der modernen Kultur der Menschheit“ mit Rückgriff auf die große Tradition, wie sie von Gregor von Nyssa, Basileios und Maximos repräsentiert wird. - Die dogmatischen Beiträge leitet *Totju Koev* mit einer christologischen Studie anhand der Frage nach der „Auferstehung oder Auferweckung“ Christi ein. - Als eine Fortführung kann *Athanasios Vletsis* über das Filioque gelesen werden. Nach einer Darstellung und Analyse der gegenwärtigen römisch-katholischen und protestantischen Positionen, die im Grunde das wirkliche Anliegen der orthodoxen Tradition nicht vollends verstanden haben, zeigt er die Chancen der sorgsam Unterscheidung zwischen immanenter und ökonomischer Trinität im Rahmen der apophatischen Theologie auf und erweist sie als Grundlage für das Verhältnis der Trinität zur Kreatur und deren Heil. Schließlich handelt es sich hier auch um eine pneumatologische Frage. - Einen kurzen Überblick über eine Reihe von kontroversen Themen in den ökumenischen Beziehungen gibt *Heinz Schütte*, mit dem er ermutigende Schritte, vor allem auch im Hinblick auf das Papstamt zeigen will. - Möglicherweise etwas schroff wirkt da die „orthodoxe Perspektive“ der Taufe und Zugehörigkeit zur „ungeteilten Kirche Christi“, deren „Hauptmerkmal die Einheit“ ist. *Georgios Mantzaridis* bejaht durchaus, dass auch außerhalb der kanonischen Grenzen der Kirche Gottes Gnade wirkt, aber wirklich aktiv werden kann sie nur in Verbindung mit der diachronischen Gemeinde der Gläubigen. Auf der ontologischen Ebene sieht er die orthodoxe Ekklesiologie „stabil“, auch da, wo Oikonomia angewendet wird. - Orthodoxe Wirtschafts- und Bioethik stellen die beiden letzten Beiträge in diesem Teil vor. *Wassilios Klein* erarbeitet gewissermaßen aus einer Apologie, indem er insbesondere religionssoziologische Untersuchungen von Müller-Armack und Savramis referiert und zu Recht kritisiert, Aspekte eines orthodoxen Arbeitsethos, welches durch Transzendenzbezug und Askese relativiert ist. Die Geschichte der orthodoxen Völker zeigt aber, dass in erster Linie politische Konstellationen, genauer Herrschaftswechsel (Lateiner, Mongolen, Osmanen) die Wirtschaft und die Wirtschaftsethik prägten und veränderten. Andererseits dürfte der diagnostizierte

„palamitische Rückzug“ aus der Welt den orthodoxen Ländern und Kirchen das Überleben in feindlicher Umwelt überhaupt ermöglicht haben. - *Miltiadis Vanco* analysiert die Stellungnahmen der russischen Kirche zur Bioethik in der beachtenswerten Sozialdoktrin aus dem Jahre 2000. Abtreibung, Reproduktionstechniken, pränatale Diagnostik, Klonen, Organtransplantation, Euthanasie und Homosexualität sind die Themen. Vf. attestiert der Doktrin, dass sie ihr Ziel erreicht, insofern sie die Stimme der Kirche deutlich hörbar macht, ohne dem Gewissen jeden Freiraum zu nehmen.

Praktische Aspekte der Theologie

Zwei Beiträge befassen sich in diesem Teil mit der orthodoxen Kunst mit besonderem Bezug zur Gegenwart: *John Chryssavgis* gibt einen Überblick über die Bedeutungen und die Symbolik des Kirchenbaus und der Ikonen darin, wobei die ursprünglichen Adressaten dieses Vortrags keine mit der Orthodoxie vertrauten Hörer waren. - *Metropolit Athanasios Papas* erläutert sein Anliegen, die byzantinische Kunst nicht im bloßen Kopieren alter Vorbilder erstarren zu lassen. - Die vier Beiträge zur Liturgie stehen alle in einem ökumenischen Rahmen. *Athanasios Basdekis* beleuchtet die kirchenrechtlichen Bestimmungen der Sakramente und die ökumenische Praxis der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland. Es erstaunt immer wieder, wie wenig in Deutschland die kanonische Ordnung der orthodoxen Sakramente, die ökumenischen Grenzen, aber auch die ökumenischen Möglichkeiten und Chancen bekannt sind. - Zwei Artikel befassen sich mit der Liturgie und zwar aus protestantischer Perspektive, angeregt durch orthodoxe Sichtweisen und im Dialog mit ihnen, zwei gute Beispiele für den ökumenischen Austausch und fruchtbaren wissenschaftlichen Disput. *Hans-Jürgen Fraas* stellt in diesem Sinne Überlegung zum lutherischen Liturgieverständnis vor und arbeitet das Personale als dessen Fundament heraus. - In ähnlicher Weise gibt *Hans Maier* einen Überblick über die kirchenmusikalischen Epochen und stellt sie in Beziehung zueinander. Die Musik sollte nicht zuletzt auch zwischen den Konfessionen eine Brücke sein können. - Historisch belegbare Wechselwirkungen zwischen Ost und West zeigt *Vladimir Ivanov* an Beispielen der Kunst und Liturgie und später auch der Liturgieforschung auf. Vom Byzantinismus im 13. Jahrhundert über die Renaissance bis zur Byzantinistik gab es im Westen zu allen Zeiten eine Auseinandersetzung mit der Orthodoxie und ihrem Erbe und manches strahlte auch fruchtbar auf den Osten aus, vor allem die Textsammlungen und -forschungen seit dem 17. Jahrhundert.

Durch den tragischen Tod des Patriarchen Petros von Afrika und weiterer Missionsbischofe ist die fast unbekannte orthodoxe Kirche in Afrika wenigstens kurz mit einem Blick der Medien gestreift worden. Es ist *Horst Bürkle* sehr zu danken, dass er sich der jungen orthodoxen Kirche von Ostafrika widmet, deren Hauptinitiator Ruben Sparta (+1982) er sogar noch persönlich kennengelernt hat (vor dessen Bischofsweihe), und für die Patriarch Petros viel gewirkt und bewirkt hat. Bürkle beschränkt sich zwar auf die Motive der Trennung von der anglikanischen Kirche der Kolonialherren zu einer älteren und autonomen Kirche, die er schließlich in der Orthodoxie fand, bietet aber auch historische Informationen, die sonst nur in griechischen Publikationen zu finden sind. Allerdings ist ihm entgangen, dass die „Unabhängige Afrikanische Orthodoxe Kirche in den USA“ (nicht-chalchedonisch, mit abenteuerlicher Sukzession), an die Ruben sich zunächst wandte, nichts mit den kanonischen orthodoxen Kirchen zu tun hat, weshalb er sich auch schnell von dieser ab und dem griechisch-orthodoxen

Patriarchat von Alexandria (nicht der „Kirche Athens“ bzw. „Griechenlands“) zuwandte.

Schließlich runden zwei Artikel über die Praktische Theologie und ihre (gewünschte) Stellung im Studium und in der Ausbildung von *Ludwig Mödl* und *Ehrenfried Schulz* diesen Teil der Festschrift ab. Im orthodoxen Horizont fehlt diesen durchaus bedenkenswerten wenn auch sehr theoretischen Anstößen der katholischen Professoren die spirituelle Komponente, die die orthodoxe Praxis durchdringt und prägt.

Ökumene: Unterwegs zum Ziel

Aus verschiedenen Perspektiven und im Grunde recht nah beieinander kommen im letzten Teil Ökumenexperten aus drei Konfessionen zu Wort. Die patristischen gemeinsamen Wurzeln und damit die Basis für jede Ökumene zeigt *Grigorios Larentzakis* auf. Alle bedeutenden ökumenischen Dokumente verweisen auf diese Grundlagen und schöpfen aus ihnen. Aber auch die Dialogfähigkeit, das Wissen um die Vorläufigkeit von Formeln und die dynamische Haltung, die auch in der Vielfalt eine Einheit wahrnehmen kann, kann und sollte beispielhaft für heute sein. - Sehr konkret formuliert *Metropolit Damaskinos Papandreou* die Chancen, den Beitrag und die Aufgaben der Orthodoxie als Trägerin der antiken und patristischen Tradition in der Ökumene, im interreligiösen Dialog, in Europa und für die ganze Schöpfung. Bedrückend sind die katastrophalen politischen Fehler Westeuropas im jüngsten Prozeß der Umwandlung Osteuropas, in der die Orthodoxie besonders beheimatet ist. Ohne sie und ohne ihre aktive und zentrale Mitwirkung wird Europa nicht zu einer Wertegemeinschaft werden können. - Von der interreligiösen Versammlung mit 220 Delegierten 1999 in Rom referiert *Georgios Martzelos* und bietet die Botschaften und Dokumente des Kongresses.

Der Metropolit der griechischen orthodoxen Kirche in Deutschland und Exarch des Ökumenischen Patriarchats von Zentraleuropa *Augoustinos Labardakis* kommentiert das Dokument der römisch-katholischen Glaubenskongregation vom 6.8.2000 „*Dominus Jesus*“ zusammen mit der „Note über den Ausdruck Schwesterkirchen“ und zieht eine entscheidende Grenzlinie zwischen einer akademisch-wissenschaftlichen Diskussion, in der Interdisziplinarität, Austausch, Vergleich, Voraussetzungslosigkeit und Offenheit notwendig sind, und dem interkonfessionellen und interreligiösen Dialog, in dem Partner mit festen Grundüberzeugungen und Grundhaltungen und einem Wahrheitsanspruch zusammentreten. Es sind keineswegs nur die Dogmen, sondern das geistgeführte Leben der Kirche, das die unaufgebbare Basis bildet, die Wahrheit selbst darstellt und den zeitbedingten Glaubensformulierungen vorausgeht. Der Metropolit fordert den Mut zur Aufrichtigkeit und lobt diese in den römischen Papieren, weil nur dann ein ehrlicher Dialog in geschwisterlicher Liebe stattfinden kann. Das hindert ihn nicht daran, den Papstprimat zu kritisieren und die römische Kirche als Mutter aller Kirchen abzulehnen. Er fordert auf, das Katholischsein nicht im räumlichen Sinne zu deuten, sondern in der Wahrheit zu sehen, die „das genaue Kriterium für den Ausschluß von Häresie und Schisma bildet“.

Seine Abschiedsvorlesung zur Emeritierung widmete *Heinrich Döring* dem mit der Festschrift Geehrten. Darin skizziert er sein eigenes Fach Fundamentaltheologie im Horizont der Ökumene, in dem die Frage nach Kirche eine besondere Rolle spielt, und zeigt auf, dass Ökumene von der Zukunft her denken muss, wenn sie eine Dynamik haben soll. - Genau in dieser Perspektive betrachtet auch Bischof *Paul-Werner Scheele* engagiert den „Weg zur vollen Einheit mit Christus“. - Kritisch, ja selbstkritisch be-

leuchtet *Anastasios Kallis* die ökumenische Situation sowie die orthodoxe Position und Identität in diesem Kommunikationsprozeß. Signifikant ist, dass viel zu wenig Rechenschaft abgelegt wird über das, worauf man sich beruft, beispielsweise die „Tradition“, so dass oft die Gesprächspartner bei gleichen Themen in unterschiedlichen Kontexten sehr verschiedenes meinen. Diese Unterschiedlichkeiten, die Kallis an vielen treffenden Beispielen zeigt, müssen zwar bewusst werden, um das Missverstehen zu beenden, brauchen aber keine Gegensätze bedeuten, sondern können zu einer Suche nach Komplementarität führen. Besonders lesenswert erscheinen die Erklärungen zu „Kirchenstrukturen und die Oikonomia“. - Schließlich gibt *Peter Neuner* einen Überblick über die Geschichte der ökumenischen Bewegung, über Kontroversen und Fortschritte und über die Versuche, zu einem „differenzierten Konsens zu gelangen“.

Die bedeutendste Frucht des Wirkens Theodoros Nikolaous ist das Institut für Orthodoxe Theologie und die Ausbildungseinrichtung für ein volles Studium der orthodoxen Theologie an der Universität München. Dessen Entwicklung, Etappen und Möglichkeiten beschreibt *Konstantin Nikolakopoulos* im letzten Beitrag der Festschrift. In diesen Tagen wird wiederum universitätspolitisch die Zukunft der Orthodoxen Theologie an der LMU München in Frage gestellt. Vielleicht ist deren öffentliche Wahrnehmung vergleichbar mit der Festschrift. Diese ist eine hochinteressante Sammlung wertvoller, diskussionswürdiger und kurzweilig zu lesender theologischer Artikel, die aber so blass gedruckt wurden, als würde sie sich kaum trauen, das Licht der Welt zu erblicken. Auch das orthodoxe Institut hat allen Grund zu strahlen und braucht sich nicht zu verstecken und zu verzagen. Ihm und seinem Gründer „Viele Jahre“.

Martin Petzolt, Würzburg

Johannes Oeldemann, Orthodoxe Kirchen im ökumenischen Dialog. Positionen, Probleme, Perspektiven, Paderborn: Bonifatius Verlag 2004, 198 S. (ISBN: 3-89710-255-2)

In unserem ökumenischen Zeitalter muss der besondere Beitrag der Orthodoxen Kirchen für die Ökumene im westlichen Diskurs in entsprechender Weise gewürdigt werden. Die Erweiterung Europas lässt das Interesse an den Orthodoxen Kirchen stets zunehmen. In diesem Kontext erscheint Oeldemanns Buch als ein willkommenes Vademecum, welches das starke Engagement der Orthodoxen Kirchen in der Ökumenischen Bewegung und damit indirekt ihren Beitrag zur europäischen Integration beschreibt. Der Verfasser, Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn, untersucht die konstruktiv-kritische Beteiligung der Orthodoxen Kirchen im ökumenischen Dialog von den Anfängen des Ökumenischen Rates der Kirchen bis heute und bietet darüber hinaus wichtige Perspektiven für das Weiterführen dieses Dialogs. Sein Grundanliegen ist die Abschaffung des falschen Vorurteils, die Orthodoxen Kirchen seien eine Bremse für die Ökumene und einem starren Dogmatismus verhaftet. Eine der wichtigsten Botschaften ist, dass die Orthodoxie aufgrund ihres ökumenischen Geistes, ihrer dialogischen Offenheit sowie ihrer Liebe zur Einheit des Glaubens und des Leibes Christi ein besseres Ansehen im Bewusstsein der Öffentlichkeit verdient hat, als es bisher der Fall war.